

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 18

Artikel: Pädagogik im Raum der katholischen Wissenschaft
Autor: Heitger, Marian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schichte der Kirche ist eine einzige Mühsal. Die Inseln der Ruhe auf dem Weg durch die Geschichte sind kaum bemerkbar und fallen nicht ins Gewicht. Es gibt kein Jahrhundert, in dem sie nicht verfolgt wurde. Bald sind es innere, dann äußere, wieder dann kombinierte Gefahren, die erstehen. Die Ruhe ist nicht der Wille des Herrn für diese Zeit, wie auch der Herr als der Gottmensch in seiner Erdenzeit nicht die Ruhe kannte. So prägt sich Christus weiter in seiner Kirche. Das Leid gehört hienieden zu ihrem Wesenszug.

Es gilt, sich davon innerlich fest zu überzeugen. Dann wundern wir uns nicht mehr über Verfolgungen, nicht mehr über das Versagen einzelner Christen; dann beziehen wir diese schweren Wirklichkeiten ein in das unaufhörliche Weiterschreiten der Kirche bis zu ihrer letzten Vollendung. Die Drangsal wird uns zum Ausweis der Göttlichkeit der Kirche, ob sie nun komme von außen oder von innen.

An dieser Sorge der Kirche, die sich vielfältig ausweitet: zeitlich und räumlich, geistig und sozial, kulturell und religiös, blutig und raffiniert, teilnehmen, indem wir sie kennenlernen, indem wir sie mittragen durch Opfer und Gebet, in Treue und mit Mut, macht uns zu echten Christen, die an der Hand der Mutter den Weg des Lebens geben. Der Jugend dieses Teilnehmen deuten und nahebringen, ihr vom schweren Weg der Kirche erzählen, sie langsam, soweit sie es vermag, hineinwachsen lassen, stufenweise immer mehr, in diesen Sorgenweg, ist innerstes apostolisches Wirken eines Lehrers und Erziehers. Das heißt den Kindern die Geschichte ihrer ewigen Lebensmutter erzählen.

Das Ausstrahlen der Liebe

Ein Letztes noch bedeutet Fühlen mit der Kirche: aus ihrem Herzen leben. Das Herz der Kirche heißt Liebe. Es ist die Weite und die Sorge, die die Liebe binden. Sie auch lassen sie immer dynamischer, lebendiger, heilender werden. So war es bei Jesus, dem Stifter der Kirche: die Weite aus dem Göttlichen und die Sorge aus dem Menschlichen gaben seiner Liebe die unermessliche Spannkraft, die die geheimnisvollen Räume des Vaterwillens Gottes durchmaß: In seiner Menschennatur sollte sich das Wort Gottes durch Leid und Tod dem Vater hingeben zur Erlösung der Menschheit.

Diesen Vaterwillen Gottes hat der Herr seiner Kirche als Erbschaft und Auftrag hinterlassen. Er soll die Kirche zum Herzen der Welt werden lassen, das mit seiner Liebe alle umfängt und zusammenschließt.

Die Kirche als unsere Mutter lieben, heißt ihr Herz in uns aufnehmen, aus dem uns die Liebe der Gnade und die Gnade der Liebe immerdar entgegenströmt. Sich selber diesem Herzen öffnen, den uns Anvertrauten aus diesem Herzen die Liebe Christi zu trinken geben, ist hebräisches Apostolat. Niemals darf es uns müde machen, den Kelch der Kirche weiterzugeben: aus ihm empfangen wir den Geist der Weite, der Sorge, der Liebe Gottes aus den Händen der Mutter des ewigen Lebens. Das ist petrinisch-paulinisches Apostolat des Lehrers und Erziehers.

Pädagogik im Raum der katholischen Wissenschaft Dr. Marian Heitger, Münster W.

Die Görres-Gesellschaft ist eine Vereinigung katholischer Wissenschaftler Deutschlands zur Pflege objektiver Wissenschaft aus katholischer Überzeugung. Für alle an der pädagogischen Wissenschaft Interessierten war es daher ein freudiges Ereignis, als auf der vorjährigen Tagung in Frankfurt den elf Sektionen der Gesellschaft als zwölfte die Sektion Pädagogik zur Seite gestellt wurde.

Auf der diesjährigen Tagung wurden vier Referate aus dem pädagogischen Bereich gehalten. Prof.

Siewerth, Aachen, hielt einen Vortrag vor der Hauptversammlung mit dem Thema: «Das Reifen des Menschen in metaphysischer Sicht und Deutung.» Vor der pädagogischen Sektion sprachen Prof. Dr. Alfred Petzelt (Münster), Frau Dr. Linnenborn (Gelsenkirchen) und Dr. Karl-Gerd Pöppel (Paderborn). Diese drei Referate werden in der vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik herausgegebenen «Vierteljahrschrift für wissenschaftliche Pädagogik», Heft

4/57, erscheinen. Sie verdienen wegen ihrer programmatischen Bedeutung gerade auch im Raum der katholischen Pädagogik eine besondere Beachtung.

1. Prof. Siewerth stellte das Reifen des Menschen wesentlich in metaphysische Zusammenhänge. Von der Biologie und Psychologie sei manches Ergebnis erarbeitet worden, die metaphysische Betrachtung aber erst vermöge die Einheit der komplexen Mannigfaltigkeit der Lebenserscheinungen des reifen Menschen zu erfassen. Das Kind ist nicht durch biologische Faktoren festgelegt, sondern muß in jedem Fall im mitmenschlichen Vollzug zu sich selbst erweckt werden. Die liebende Anteilnahme der Eltern erweckt in dem Kinde die geistige Spontaneität. Vom Ursprung her besitzt das Kind eine grenzenlose Empfangsbereitschaft, die von der liebenden Hingabe der Mutter hervorgerufen werden muß. Es handelt sich beim Reifen um personale Vollzüge, die nicht mit Trieben und Instinkten ausschließlich geklärt werden können. Entscheidend für die Erweckung der Spontaneität ist der Anruf aus der Herzensmitte, auf daß das Kind sich selbst für die höchsten Werte öffnet. Vertrauen, Liebe und Ehrfurcht können nur aus der liebenden Zuwendung des Erziehers geweckt werden. Fehlt die bergende Liebe, dann verkümmert die aufgeschlossene Menschlichkeit; an Stelle der Hingabe an das Gute und Wahre tritt die Abwehr in Sorge und Angst. Die Wesensgründe des Menschseins bleiben verschlossen; und Reifen als Wahrheits- und Heilsgewinnung vollzieht sich nicht recht. Reifung ist also immer eine religiös-metaphysische Frage.

Die drei vor der pädagogischen Sektion gehaltenen Vorträge stehen insofern in einem inneren Zusammenhang, als nach der *Bestimmung der Pädagogik als Wissenschaft* von Prof. Dr. Petzelt die anderen Referenten einzelne pädagogische Grundbegriffe wissenschaftlich analysierten.

Prof. Petzelt führte in seinem Vortrag aus, daß viele Mißverständnisse über die eigenwertige Fragestellung der Pädagogik daraus erwachsen, daß man sie vorschnell auf organisierte Formen der pädagogischen Praxis einengt, etwa auf Schulen, und nicht tief genug ansetzt. Die Meinung, daß eigentliche Erziehung auf bestimmte Zeitstrecken des menschlichen Lebens – selbst wenn man die

Erwachsenenbildung einbezieht – eingeschränkt sei, ist sehr verbreitet. Dem liegt eine falsche Vorstellung von der Natur des Menschen zugrunde, mit deren Aufgabenhaftigkeit es gegeben ist, daß der Mensch – gleichgültig welchen Alters, gleichgültig auch, in welcher augenblicklichen Situation nach räumlich-zeitlichen Bedingungen er auch stecke – grundsätzlich über sich verantwortlich verfügen müsse. An dieser Aufgabenhaftigkeit der Psyche setzt die Erziehung grundlegend an, und solange der Mensch in statu viatoris ist, solange er lebt, ringt er um die Erfüllung dieser Aufgabe, ringt er um die Gestaltung seines Menschentums. In dieser Bindung begründen sich alle Erziehungseinrichtungen und -organisationen, u. a. auch die Schule; wenn sie sich von diesem Dienst lossagt, gerät sie leicht und schnell in die Abwertigkeit, daß sie sich mit bloßer Ausbildung in pragmatischem Sinne zufrieden gibt. Viele Mängel unseres heutigen Schulwesens haben hier ihre Ursache.

Die eigenwertige Fragestellung der Pädagogik angesichts der Natur des Menschen ist keineswegs schon in eine breite pädagogische Welt eingedrungen; sie wird bedroht, wenn man etwa pädagogische Grundsätze von soziologischen Erhebungen abhängig machen will oder Pädagogik als bloße Anwendung der Psychologie ansieht. Pädagogische Grundbegriffe können weder allein empirisch noch historisch gefunden werden. Es gilt doch, Ordnungsmomente des pädagogischen Verhaltens zu suchen, die für den wechselnden Verlauf, für alle Erfahrung gelten wollen. Um mit diesen Fragen nicht im luftleeren Raum zu schweben, muß die Analyse bei der Praxis ansetzen, sich von ihr immer wieder beunruhigen lassen. Die Aufgabe der Erziehung greift über den bloßen Zeitverlauf hinaus, da der Mensch zwar eingebettet ist in die verlaufende Zeit, dennoch über sie in seinem Fragen und Handeln hinauskommt. Recht verstandene Erziehungswissenschaft verliert sich weder in abstrakten Höhen leerer Aussagen noch kann sie in der Vielfalt der Tagesprobleme in die Irre gehen. Sie fragt nach dem Menschen in seinen Tagesnöten, nach seinen wechselnden Entscheidungen, damit er lerne, alle seine Akte der einen Aufgabe zuzuordnen, in der Verwirklichung seiner Logosbindung seiner Ebenbildlichkeit¹.

¹ Vgl. Prof. Petzelt: «Grundzüge systematischer Pädagogik». Kohlhammer-Verlag, «Grundlegung der Bildung», «Das Problem der Frage» usw., Lambertus-Verlag.

Der Vortrag von Frau *Dr. Linnenborn* zeigte am Problem der Individuallage *das Bemühen wissenschaftlicher Pädagogik um geklärte Grundbegriffe*. Jede pädagogische Maßnahme, in der Schule oder im Elternhaus, hat sich um die Individuallage des Zöglings zu kümmern, gleichgültig ob es sich um unterrichtliche oder erzieherische Aufgaben handelt. Die Erscheinung, daß der Lehrer über die Köpfe seiner Schüler hinwegredet oder sie mit allzu Bekanntem langweilt, ist bekannt. Individuallage ist kein starrer Bestand vorhandenen Wissens und Könnens beim Schüler, sondern betrifft gleichzeitig auch die Fähigkeit und das Bemühen des Schülers oder Zöglings, sich um Argumentation und Motivation überhaupt zu bemühen. Rücksichtnahme auf Individuallage ist kein sentimentales Eingehen auf Stimmungen und Wünsche des Zöglings, sondern der notwendige Ansatz, wenn der Schüler zu sich selbst in die Bindung an eine zeitlose Ordnung geführt werden soll, sowohl in Unterricht wie Erziehung.

Individuallage ist kein starrer Bestand, sondern jedes Wissen, jede neue Handlung verändert sie. Dieser ständige Wechsel ist nicht als Betriebsamkeit, sondern als durchgängiges Bemühen um definiertes Menschentum zu sehen. – Der Verweis auf «typische Verhaltensweisen» in der Pädagogik muß durch eine recht verstandene Kasuistik ersetzt werden, die den Menschen in seiner Individuallage als Einmaligen vor dem Unendlichen sieht.

Dr. Karl-Gerd Pöppel untersuchte «*Das Problem des Wissens und das dialogische Verhältnis*». Schon bei Platon finden sich Gedanken – die uns heute weitgehend verlorengegangen sind –, daß Vielwissenheit mit rechter Bildung wenig zu tun habe. Entscheidend für die Pädagogik muß vielmehr die Ordnung des Wissens sein; für den Lehrenden wird das bedeutend. Sein Verhalten, sein Dialog muß dieses Führungsmoment in allen Unterrichtsprozessen sichtbar machen. Unter seiner Führung soll der Lernende lernen, seine Teilwahrheiten auf die eine Wahrheit auszurichten. Unter der Bindung an die eine Wahrheit definiert sich pädagogische Führung als Dialog im Dienst des Logos. Im Unterrichtsprozeß darf man beim Erwerb von Kenntnissen nicht einhalten, sondern das Wissen ist unter eine Richtungskonstante zu stellen; wer sein Wissen angesichts des Logos zu-

gleich als Nichtwissen sieht, erfährt gleichzeitig seine *docta ignorantia* und lernt aus Anlaß des Wissens nach sich selbst zu fragen. Gebildet ist darum der, der sich in seinem «gelehrten Nichtwissen» von der Wahrheit geführt weiß. Pädagogische Führung ist deshalb darauf gerichtet, daß der Schüler lernt, sich in der *docta ignorantia* von der Wahrheit selbst führen zu lassen.

Auseinandersetzungen

1. Zur Urschweizer Befreiungsgeschichte

Dr. Alfons Müller-Marzohl, Luzern

In seinem Beitrag über die «Urschweizer Befreiungsgeschichte» in «Schweizer Schule» Nr. 11, Jahrgang 1956/57, hat Franz Wyrsch den Stoff mit großem didaktischem Geschick lebendig und anschaulich gemacht. Andererseits haben seine Äußerungen eine Reihe von Kritikern auf den Plan gerufen, die befürchten, seine Ansichten und seine Methode würden die kritische Geschichtsbetrachtung abwerten. Tatsächlich können verschiedene Ansichten und Zitate im Beitrag von Wyrsch leicht zu einer romantischen Geschichtsforschung aufmuntern, die zu wenig kritisch sichtet. Der Ausspruch Wilhelm Oechsli: «Die höchste Stufe geschichtlicher Darstellung sei eigentlich der historische Roman. Nur die Intuition und freie Kombination der Quellen nach subjektiver Überzeugung vermöge das Geschichtsbild zu einem lückenlosen Ganzen zu gestalten», darf auf keinen Fall dazu verleiten, die Befreiungsgeschichte durch Kombinationen und Erfindungen zu ergänzen. Denn der historische Roman ist nur so lange ein historischer Roman, als er sich im wesentlichen streng an die geschichtlichen Tatsachen hält; sonst wird er entweder zu einer Dichtung, die mit Geschichte nichts mehr zu tun hat (vgl. Schillers «Jungfrau von Orleans»), oder dann zu einer Ge-